

Dillenburgger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Belagge „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Halgerestr. 9.

Dreis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Plakaten von je 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Dillenburg.

Nr. 23.

Donnerstag, den 28. Januar 1915

9. Jahrgang.

Zwei Amnestie-Erlasse unseres Kaisers.

Berlin, 27. Januar. (WZB.) Heute, als am Geburtstag des Kaisers, sind zwei Amnestie-Erlasse des Kaisers bekannt gemacht worden. Der erste erläßt anlässlich der ruhm- und opferreichen Kämpfe im gegenwärtigen Kriege allen aktiven Militärpersonen die gegen sie von Militärbefehlshabern verhängten Disziplinarstrafen und die militärgerichtlich verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, oder deren noch nicht vollstreckten Teil, bis zur Dauer der Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen diejenigen, die unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen und diejenigen, die sich während der Untersuchungs- oder Strafhaft schlecht geführt haben. Bei Vorschlägen auf Rückberufung in die erste Klasse des Soldatenstandes darf während des Krieges von den vorgeschriebenen Fristen und Terminen abgesehen werden.

Der zweite Amnestie-Erlaß genehmigt die Niederlegung gerichtlich noch nicht eingeleiteter Untersuchungen gegen die Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den Fahnen und vor dem 27. Januar begangener Vergehen (außer Verrats militärischer Geheimnisse) und wegen Verbrechen gegen §§ 243, 244 oder 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der Täter zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In anderen geeigneten Fällen soll das Staatsministerium Begnadigungsvorschläge machen. Von diesem Gnadenerlaß sind ausgeschlossen Personen, die durch militärgerichtliches Urteil aus dem Heere und der Marine entlassen sind, oder werden, oder nicht mehr als Kriegsteilnehmer anzusehen sind.

Die neuesten Staatsmaßnahmen.

Um die wirtschaftliche Zertrümmerung Deutschlands zu erreichen und seinen Weltmarkt zu zerstören, bauen unsere Feinde für den Fall, daß sie uns nicht mit den Waffen besiegen können, darauf, Deutschland auszuhungern. Daß man uns nicht besiegen wird, dafür hat ja in weit ausschauernder Fürsorge die Reichsregierung und die Vertretung des deutschen Volkes seit Jahren planmäßig gearbeitet. Jetzt, wo der Krieg da ist, muß dafür gesorgt werden, daß nicht andere Umstände das wieder verderben, was das Schwert errungen. So muß in erster Linie die Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte gesichert sein. Nicht als ob wir Mangel an Lebensmitteln hätten. Nur die Sicherheit, in der wir uns bisher wiegten, und die Leichtigkeit, mit der das Fehlende aus dem Ausland zu erwerben war, haben eine gleichmäßige Verteilung und Anbau, namentlich des Brotgetreides, allmählich verschwinden lassen. So entwöhnte sich die Bevölkerung auch allmählich, namentlich in den Städten, des Roggenbrotgenusses, und wir mußten deshalb große Mengen Weizen aus dem Ausland einführen. Bis zur nächsten Ernte wird in gewisser Beziehung das Gleichgewicht wiederhergestellt sein, und was wichtiger ist, die Not der Zeit wird viele wieder gelehrt haben, wie beknüppelt gerade unser gutes Roggenbrot ist. Aus diesem Grunde wurden ja auch schon die Verordnungen des Bundesrats, die auf ein Strecken unserer Getreide- und Weizenanbau hinauslaufen, von allen Einsichtigen mit Freuden begrüßt.

Trotz aller Verordnungen und trotz allen guten Zuredens gab es nun aber doch Leute genug, die den Ernst der Zeit nicht begreifen wollten und draußloslebten, als ob wir uns im tiefsten Frieden befänden. Die Regierung mußte deshalb weitere Maßnahmen ergreifen, und sie ist zu einer der tiefst einschneidenden übergegangen, die wir wohl je erlebt haben, indem gewissermaßen die Ernährung des Volkes mit Brotfrucht verstaatlicht worden ist. Durch das Verbot des Weizenverkaufs vom 26. Januar ab und die am 1. Februar in Kraft tretende Beschlagnahme aller Getreide- und Mehlarten ist an Stelle der freien Handelskonkurrenz die Staatswirtschaft getreten. Dadurch hat die Regierung erst eine richtige Kontrolle in die Hand bekommen, über welche Mengen von Nahrungsmitteln das deutsche Volk überhaupt verfügt, und es läßt sich erst jetzt ein richtiger Verteilungsplan aufstellen, damit nicht der eine Not zu leiden braucht, während der andere im Überflusse lebt. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß das uns feindliche Ausland in dieser Maßregel ein Eingeständnis dafür sieht, daß die leitenden Kreise Deutschlands wirklich wegen der Ernährung des Volkes in Sorge sind. Nun, darüber mag es denken, wie es will. Wir alle kennen ja die wahren Ursachen der Verordnungen, und die Einsichtigen unter unseren Gegnern werden in ihrem Innern sich auch eingestehen, wie ein Berliner Morgenblatt sich mit Recht ausläßt, daß deutsche Organisationskunst und deutsche Stärke des Staatsempfindens den englischen Aushungerungsplan zertrümmert haben. Der einzelne wird sich natürlich Beschränkungen auferlegen müssen, aber er wird sich darin finden schon bei dem Gedanken, daß die Daheimgebliebenen auch ein Teil zu dem Gelingen des Wertes beitragen müssen, das unsere Brüder in den Schützengräben vor dem Feinde in blutiger Arbeit verrichten.

Deutsches Reich.

König Wilhelm von Württemberg begab sich am 25. Januar von Stuttgart nach Saarburg.

Die neuen Beschlüsse des Bundesrates in der Volksernährungsfrage beziehen sich auf die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie auf die Sicherstellung von Fleischvorräten. Gleichzeitig erfolgte eine Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums über die Beschlagnahme des Brotgetreides. Den Wortlaut veröffentlicht der „Reichs- und Staatsanzeiger“ in einer Sonderausgabe vom 25. Januar abends.

Ueber die Einleitung des gegenwärtigen Weltkrieges veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer Beilage zur zweiten Ausgabe vom 26. d. M. eine wertvolle Untersuchung des bisherigen Direktors der Deutschen Bank, Dr. Karl Helfferich. Herr Helfferich hat auf Grund der Veröffentlichungen der Dreiverbandmächte die Zusammenhänge der diplomatischen Verhandlungen, die dem Kriege unmittelbar vorhergingen, verfolgt und den Nachweis geführt, daß nach diesen Dokumenten selbst die von unseren Gegnern verbreitete Mär von dem kriegswilligen Deutschland in nichts zusammenfällt, daß vielmehr im eigenen Spiegelbilde Rußland als der Brandstifter, Frankreich und England als Mitschuldige Rußlands erscheinen.

Zur Steuerfrage im okkupierten Belgien. Generalgouverneur von Bissling hat durch eine Verordnung bestimmt, daß Angehörigen des Deutschen Reiches sowie nichtfeindlicher Staaten auf Antrag Stundung, Teilzahlung oder gänzlicher bzw. teilweiser Erlass der belgischen direkten Staats-, Provinzial- und Kommunalsteuern gewährt werden, falls der Abgabenschuldner infolge des Kriegsausbruches genötigt war, seinen belgischen Wohnsitz oder Aufenthaltsort zu verlassen, und dadurch wirtschaftlich so erheblich geschädigt ist, daß seine steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich gemindert erscheint. Anträge mit eingehender Begründung unter Beifügung der Steuerzettel und sonstiger Belege sind an den Präsidenten der Zivilverwaltung derjenigen Provinz zu richten, in der die Veranlagung erfolgt.

Ausland.

Für die nationale Entwicklung der Balkanstaaten. In Sofia fand dieser Tage eine von 5000 Personen besuchte Volksversammlung statt, in der der deutsche sozialdemokratische Publizist Parvus gegen den Jariemus sprach. Die von dem Redner zum Ausdruck gelangte Anschauung, mit der sich die Versammlung einverstanden erklärte, ging dahin, daß Deutschland für die europäische demokratische Sache kämpfe, und daß ein deutscher Sieg die einzige Garantie für die Selbständigkeit und nationale Entwicklung der Balkanstaaten sei. Die Versammlung erklärte sich mit dem Standpunkte der deutschen Sozialdemokratie einverstanden und sprach sich außerdem für den Anschluß der Balkanstaaten an die Zentralmächte sowie für die Selbständigkeit und Freiheit der Ukraine, der Polen und der Bewohner des Kaukasus aus.

Kleine politische Nachrichten.

In „Reichs- und Staatsanzeiger“ vom 25. Januar wird eine mit dem 19. Januar in Kraft getretene königliche Verordnung bekanntgemacht, die den Wiederaufbau zerstörter Ortschaften in Ostpreußen fördern soll.

Der frühere Wollensbütteler Stadtdirektor und Reichstagsabgeordnete Justizrat von Damm starb in Wollensbüttel am 25. d. M. an Herzschlag; der Verstorbene vertrat seinerzeit den Wahlkreis Holzminden-Gandersheim (Braunschweig 3).

Dem „Vorwärts“ zufolge wurde die Danziger sozialdemokratische „Volkswehr“ vom dortigen Festungskommandanten bis auf weiteres verboten.

Am 3. und 4. Februar wird, der „Abztg.“ zufolge, in München eine internationale Fahrplankonferenz abgehalten werden, an der außer den deutschen und österreichisch-ungarischen Vertretern auch die der neutralen Staaten Europas teilnehmen sollen.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die türkische Regierung den Angehörigen der mit ihr im Kriege feindlichen Staaten in weitem Umfang als andere Mächte die Abreise aus dem osmanischen Reich gestattet hat. Von dem System der Konzentrationlager wurde abgesehen.

In Anatolien wurde mit dem Bau der Zweigbahn der anatolischen Eisenbahn begonnen, die eine Verbindung zwischen Angora und Sinas herstellen soll.

Einer Mitteilung des Londoner Pressebüros zufolge berät ein Komitee des britischen Kabinetts unter dem Vorsitz des Premierministers Asquith zurzeit über Fragen der Lebensmittelzufuhr und der Preissteigerung.

Das Ergebnis der Abstimmung unter den Bergleuten von West-Yorkshire (England) wurde nicht veröffentlicht; es heißt indes, daß sich eine große Mehrheit dafür ausgesprochen habe, den Grubenbesitzern zu kündigen. Man hofft übrigens, daß es noch möglich sein werde, einen Kohlenstreik abzuwenden; jedenfalls sei die Lage ernst.

Durch eine Verfügung des Zaren wurden der Reichsrat auf den 30. Januar und die Reichsduma auf den 9. Februar einberufen.

Das Petersburger amtliche Handels- und Industrieblatt hebt in einem Artikel über kommerzielle Annäherung Rußlands an die skandinavischen Staaten die Notwendigkeit der Abschaffung nicht wie bisher nach deutscher Valuta, sondern nach russisch-schwedisch-dänischer Valuta hervor und schlägt die Gründung einer russisch-schwedischen oder einer russisch-skandinavischen Bank vor.

Nach Meldung russischer Zeitungen hat die oberste Kirchenbehörde der russischen Staatskirche, der sog. „heilige“ Synod in Petersburg, für zwei Monate bei der Reichsrentel monatlich 20 000 r. für den Klerus der etwa 100 neuerrichteten

orthodoxen Gemeinden in Galizien beantragt. — Nun kann ja die Zwangsbekehrung bald losgehen, vorausgesetzt, daß die österreichisch-ungarischen Truppen im Verein mit den Litauern die Moskowiter nicht vorher aus Galizien zu Paaren treiben.

Die Pariser Agence Haas erhielt aus Tetuan in Spanisch-Marokko am 25. d. M. die Meldung, daß die Rifstämme eine auf Schandung begriffene spanische Kolonne angegriffen hätten, wobei die Verluste der Spanier zehn Tote, darunter einen Leutnant, und fünfzehn Verletzte betragen hätten.

Das Washingtoner Repräsentantenhaus nahm eine Beschlussempfehlung an, die 404 Millionen Mark zum Ausbau der Flotte vorsieht.

Die Londoner „Times“ melden aus Toronto, daß in Westkanada Reiterregimenter gebildet wurden, die zusammen mit der britischen und australischen Kavallerie in Ägypten Dienst tun sollen.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Der ersten größeren Seeschlacht in der Nordsee ist leider der deutsche Kreuzer „Blücher“ zum Opfer gefallen, den unser Bild darstellt. Unvorsichtigerweise hat aber dies Opfer unsere Marine nicht unsonst gebracht, denn auch ein weit stärkeres Schlachtschiff der englischen am Kampf beteiligten Flotte ist gesunken, und andere Schiffe wurden so stark beschädigt, daß die meerbeherrschenden Engländer vorzogen, sich der Reichweite der deutschen Kanonen „taper“ zu entziehen. Natürlich nahmen sie nun nachträglich — wie könnte es bei Engländern auch anders sein — den Mund sehr voll, saßen von einem großen Sieg und leugnen jeden Verlust ihrerseits. Natürlich glaubt ihr das kein Mensch, da jeder weiß, daß es der britischen Admiralität in erster Linie darauf ankommt, der sehr gedrückten Stimmung in England etwas aufzuhelfen. Der gesunkene Panzerkreuzer „Blücher“ war ein Schwester-schiff der rühmlich geendeten Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“. Das Schiff wurde am 11. April 1908 vom Stapel gelassen, und zwar auf der Kieler Kaiserlichen Werft. „Blücher“ hatte 15 800 Tonnen Wasserverdrängung, rund 4000 Tonnen mehr als „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, aber fast 10 000 Tonnen weniger als die neueren Schiffe. Die Geschwindigkeit, die seine mit 32 000 PS arbeitenden Maschinen ermöglichten, betrug 25,8 Seemeilen gleich 47,78 Kilometer in der Stunde. Der Kreuzer war 161,1 Meter lang, 24,5 Meter breit, der Tiefgang betrug 8 Meter. Die Artillerie umfaßte zwölf 21-Zentimeter-, acht 15-Zentimeter- und sechzehn 8,8-Zentimeter-Geschütze, sie war also der Artillerie der englischen Begner weit unterlegen. Die Besatzung bestand einschließlich der Offiziere aus 888 Mann. — Der Ort des Seetreffens liegt rund 120 Kilometer nordwestlich von Helgoland.



Aus dem Gerichtssaal.

Ein Mörder verurteilt. Das Schwurgericht zu Hamburg verurteilte am Montag den Keller August Adreit, der am 1. Dezember 1914 eine Frau Hotes, bei der er sich eingemietet hatte, getötet und beraubt hatte, zu lebenslanglichem Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 28. Januar. 814. Karl der Große, fränkischer deutscher Kaiser, † Aachen. — 1506. Franz Drake, englischer Seefahrer, Verbreiter der Kartoffel in Europa, † Westindien. — 1809. Theodor Benfey, Sprachforscher, * Rörten. — 1834. Galls-Seewis, Dichter, † Malans, Schweiz. — 1841. Henr. Morton Stanley, Afrikaforscher, * Denbigh, Wales. — 1845. C. E. Freiherr von Houwald, Dichter, † Neuhaus bei Lübben. — 1867. Die Thurn-und-Taxische Post vom Norddeutschen Bund übernommen. — 1868. Adalb. Stifter, Dichter und Schilderer, † Ling a. d. Donau. — 1871. Kapitulation von Paris an die Deutschen. — 1884. U. B. Grube, Erzähler, † Bregenz. — 1904. Karl Emil Franzos, Schriftsteller, † Berlin.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 26. Januar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Mittelerte und Westende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden, darunter der Bürgermeister von Mittelerte. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Beiderseits des Kanals von La-Basse griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an, während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Oivenchy und Kanal wegen starker Flantierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellung führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals vollen Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Meter im Sturm überrannt, zwei starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere, 110 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz, 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobieren, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Auf den Höhen von Craonne südöstlich von Laon fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Südteil der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. Lieber 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an. Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Wloclawet waren für uns erfolgreich.

In Polen westlich der Weichsel und östlich der Pilsca ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Ein Gedenkblatt des Kaisers.

Berlin, 27. Januar. (W. L. B.) Folgender Allerhöchster Erlaß wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Ich will den Angehörigen der im Kampf um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des preussischen Heeres in Anerkennung der von den Verewigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode und in herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein Gedenkblatt nach dem mir vorgelegten Entwurf verleihen. Das Kriegsministerium hat das weitere zu veranlassen. Großes Hauptquartier, 27. Januar 1915. gez. Wilhelm K. gez. Bild v. Hohenzollern. An das Kriegsministerium.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 26. Januar. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 26. Januar 1915, mittags. Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beiderseits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tagüber anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspark des Gegners wurde zerstört, mehrere feindliche Kompagnien bei Zglobice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artilleriefeuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht neu verstärkt ein.

In den Karpaten wurde auch gestern gekämpft. Im oberen Ung., Latorca- und Nagy Ag-Tale mußte der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen, aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Rutowina keine Kämpfe.

Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(51)

Ein schmerzliches Zucken flog über das Antlitz des alten Mannes. Wird er kommen? Ich glaube nicht. Noch hält ihn die Welt mit ihrer sündigen Lust in ihren Armen. Armes Kind! Er hat auch Ihnen so wehe getan, doch vertrauen Sie dem Höchsten, ohne dessen Willen kein Haar auf unserem Haupte gekrümmt wird. Er fand Mittel und Wege, Sie vor größeren Schmerzen zu bewahren —

„Größeren Schmerzen?“ unterbrach Lili den Pfarrer leidenschaftlich. „Kann es größere Schmerzen geben, als ich sie ertragen? Verraten — betrogen —“

„Doch!“ entgegnete er ernst. „Ein langes Leben hindurch, tagaus, tagein sich winden in der Qual, sein heißes, treuestes Lieben an ein Wesen vergeudet zu haben, das uns nicht versteht in unserem innersten Fühlen und Empfinden, das ist viel, viel schwerer. Da stößt sich das Herz wund, es schreit auf in seinen Schmerzen, und dann stirbt die Liebe allmählich, langsam, aber sicher, und viel Gutes und Edles stirbt mit in unserer Brust. Das lehtere ist Dir erspart, meine Tochter; denn unfehlbar wäre es noch Euch beiden so ergangen!“

Lili weinte leise vor sich hin. Sollte es wirklich wahr sein, wie sie doch alle sagten, daß diese Verbindung für sie ein Unglück gewesen wäre?

„Und Georg?“ fragte sie abermals.

„Er steht in Gottes Hand,“ entgegnete der Pastor feierlich. „Hält Er die Hand schirmend über seinem Haupte, so wird er nicht untergehen. Er taumelt an einem Abgrund, ich weiß es, und ich bete für ihn!“

Er betete für ihn und sie glaubte, er habe ihm gesuchet! „O, Sie sind gut!“ rief sie nun in überströmendem Gefühl. „Er wehrte ab. Ich habe viel gesündigt in Verblendung und starrem Trost, doch —“ wieder ein Blick zu dem milden Antlitz des Heilandes. — „Er hat mein Herz gefunden!“

Lili hob beide Hände bittend zu ihm auf. „Lehren Sie auch mich den rechten Weg!“

Er legte seine Hand auf ihr goldiges Haar. „Sie sind in treuer Gut! Vertrauen Sie ganz dem väterlichen Freunde,

Zum Seekampf in der Nordsee.

Amsterdam, 26. Januar. (W. L. B.) „Lijd“ veröffentlicht folgenden ihm aus Nymuiden vom 26. Januar zugegangenen Bericht: Der Kapitän des Fischdampfers „Mimi“, der am Sonntag Vormittag 10 Uhr sich zwischen den kämpfenden Kriegsschiffen befand, erzählt über die Seeschlacht folgenden: Wir waren auf dem Wege nach Hause und besaßen uns West-Nordwest von Helgoland, als wir in der Ferne Rauch aufsteigen sahen, der sich so schnell näherte, daß wir binnen kurzem große Kriegsschiffe und etwas später die begleitende Torpedoboote sahen. Noch bevor wir ihre Nationalität erkennen konnten, erdröhnten Schüsse, denen Salvo folgten, von denen der ganze Luftraum erzitterte. Riechig hohe über Wasser treibende Rauchwolken entzogen die Schiffe dann vorübergehend unseren Augen. Wir setzten unseren Kurs fort und dachten aus ihrer Nähe zu kommen. Die Kanonade kam aber unheilvollend näher, sodas wir schließlich von einer großen Anzahl englischer Torpedoboote umringt waren, die schießend und manövrierend an uns vorbeifuhren. Geschosse weiter entfernter Schiffe explodierten ganz in der Nähe unseres Dampfers. Nachdem der Wind die Rauchwolken vertrieben hatte, sahen wir ein großes Schiff brennen, ein anderes vom gleichen Typ, das von Torpedoboote umschwärmt war, hatte schwere Havarie. Auf dieses Schiff konzentrierte sich der Angriff. Turmhöhe Wassersäulen stiegen an seinen Seiten empor. Wir konnten die Feuerstrahlen vor den Mündungen der Geschütze sehen und waren schließlich froh, als der Abstand zwischen uns und den kämpfenden Schiffen immer größer wurde.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 26. Januar. (W. L. B.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront herrscht fortgesetzt Ruhe.

Am 23. Dezember hat der englische Kreuzer „Doris“ einen Landungsversuch in der Umgegend von Alexandrette gemacht. Die Engländer wurden aber gezwungen, sich unter dem Feuer unserer Küstenwache zurückzuziehen und verloren sieben Tote.

Konstantinopel, 26. Januar. (W. L. B.) Aus Erzerum wird berichtet, daß die den Russen in den letzten Kämpfen abgenommenen Geschütze unter unendlichem Jubel der Bevölkerung nach Erzerum gebracht worden sind.

Ein englisches bewaffnetes Handelsschiff „untergegangen“.

+ Amsterdam, 26. Januar. „Risums van den Dag“ melden aus London:

Die Admiralität hat gestern bekanntgegeben, daß sie das bewaffnete Handelsschiff „Bimor“, das seit einigen Tagen vermisst wird, als mit Offizieren und Mannschaft untergegangen betrachten müsse. Einige Leichen und Bruchstücke wurden an der nordischen Küste angespült. Man vermutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes untergegangen oder aus dem Kurs geraten und auf eine deutsche Mine gestoßen ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 26. Januar. In Nordpolen ist, wie die „Tägl. Rundschau“ aus Amsterdam erfährt, ein starkes Sinken der Temperatur zu verzeichnen.

Berlin, 26. Januar. In Schweden sind einem Telegramm des „Berliner Lokal-Anzeigers“ zufolge Gerüchte von einem Austausch russischer Unterseeboote in der Ostsee verbreitet.

Berlin, 26. Januar. Aus Portugal berichtet laut „Vossischer Zeitung“ die „Neue Zürcher Zeitung“, daß dort eine Revolution ausgebrochen sei und daß die Revolutionäre gesiegt hätten. Dem Zürcher Blatt zufolge sei aus der Nachricht aber nicht zu ersehen, ob eine andere republikanische Regierung eingesetzt oder ob die Monarchie wieder hergestellt sei.

Berlin, 26. Januar. (W. L. B.) Wie wir von zuständigen Stelle erfahren, ist am 25. Januar der kleine Kreuzer „Gazella“ in der Nähe von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß verlegt worden. Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Menschenverluste sind nicht eingetreten.

der Sie an sein Herz genommen. Was er Ihnen raten wird, ist gut.“ Sie drückte einen Kuß auf seine Hand, dann war sie gegangen.

Dore vertrat ihr den Weg, wollte fragen; sie schob sie beiseite: „Lassen Sie mich, Dore. Er ist ein Heiliger!“

Dore sah ihr nach und nickte mit dem Kopfe. „Ja, sie ist eine Heilige!“ murmelte sie, sie hatte nur das letzte Wort verstanden.

In stillem Sinnen schritt Lili heimwärts. Sie sind in treuer Gut, was er Ihnen raten wird, ist gut, flüsterte sie leise vor sich hin. Eine dunkle Blut flog plötzlich über ihr Gesicht. Sie kannte ja so gut seine stillen Wünsche! Sie verstand auch die jetzt wieder häufig dargebrachten zarten Aufmerksamkeit des Herrn von Wöller. Onkel mußte ihm entscheiden auf neue Hoffnung gemacht haben. Und doch, das ging nicht! Nein, das eine konnte sie nicht tun! Ohne Liebe konnte sie seine Frau nicht werden. Und ein Herz zum Lieben besaß sie ja nicht mehr, es war zertreten. Sie konnte wohl versuchen, den großen Schmerz still in sich zu verschließen, weiter leben, wie andere glückliche Menschen, doch mehr brachte sie auch nicht fertig.

Eben wollte sie die Gartentür öffnen, als sie ihren Namen rufen hörte; es war der Onkel. „Wo warst Du, Putzchen? Wir suchten Dich wie eine Stecknadel.“

„Ja, rate einmal!“ entgegnete sie mit einem Anflug früherer Schelmerei.

Er schritt eine Grimmasse. „Verstehe mich nicht auf Versteckspiel.“

„Onkel, ich war bei dem Pastor.“

Er sah auf einmal scharf in ihr Gesicht, es zeigte einen fast verklärten Ausdruck. „Weshwegen?“ fragte er kurz. Sollte da am Ende gar der Georg im Spiel sein?

Lili wurde etwas verlegen. „Ach, ich dachte, weil es doch auch so unglücklich, — und — und — als ich las, daß er verheiratet —“

Nun fühlte sie sich plötzlich umarmt. „Das ist recht so, mein Putzchen, mein liebes!“ rief der Onkel. „Alles tapfer hinter sich werfen, was da noch quält drinnen in der Brust, Frieden schließen mit jedermann und vorwärts sehen, nicht mehr zurück! Und, Putzchen, nun, da Du schon mal auf so gutem Wege bist, kann ich dem armen Kerl da drüben,“ er deutete mit der Hand über den Wald hinaus, wo Rosenfelds

Von der holländischen Grenze, 26. Januar.

Der Berichterstatter der „Lijd“ aus Sluis meldet, daß Basschenbaele und kurz darauf Nordsede wieder in den Besitz der Deutschen gefallen sei. In Vichhoote vermochten die Verbündeten dagegen zu halten. Daß Basschenbaele aufgegeben sei, müsse den Geländeschwierigkeiten zugeschrieben werden, die in diesem Raume derart seien, daß es unmöglich gewesen sei, die Artillerie heranzuziehen, um die feindliche Artillerie zu zwingen, zurückzugehen. Sodann teilt derselbe Berichterstatter mit, daß die Zahl der in Frankreich gelandeten englischen Truppen 720000 Mann betrage. (Die Glaubwürdigkeit der Meldungen dieses Berichterstatters geht aus der Tatsache hervor, daß Basschenbaele und Nordsede seit zwei Monaten dauernd in deutscher Hand sind. Die angegebene Zahl der gelandeten Engländer ist ebenso eine neue Entfindung.)

Lyon, 26. Januar. (W. L. B.) Der „Lyon Republicain“ teilt mit: Das gesamte portugiesische Kabinett hat demissioniert. General Pimenta Castro hat vorläufig den Vorsitz im Ministerium und die provisorische Regierung sämtlicher Portugiesischen übernommen.

Petersburg, 26. Jan. (W. L. B.) Nach einer Meldung des „Reisch“ vom 18. Januar ist jeder öffentliche Gebrauch der deutschen, ungarischen und türkischen Sprache vom Hauptchef des Kleiner Militärbezirks bei Androhung einer Geldstrafe von 3000 Rubeln, oder einer Freiheitsstrafe von drei Monaten Gefängnis verboten.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 27. Januar 1915.

— Auszug aus der Preussischen Verluflist Nr. 131. Fahnenjunker Unteroffizier Ernst Christian Dillenburg schwer verwundet; Leutnant d. L. Oskar Stuhl, Herborn gefallen; Kriegsfreiwilliger Heinrich Wollstadt, Dillenburg leicht verwundet; Kanonier Wilhelm Eber, Herborn bisher verwundet, gestorben Feldlazarett 10, Barmen 2. November 1914.

— Postalisches. Die Zahl der bei den Postsammlstellen beschädigt eingehenden Feldpostpäckchen ist noch immer groß trotz der vielen an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Päckchen dieser Art mit zerbrochenen oder led gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postsammlstellen ein, als kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepostanstalten sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Vielfach läßt sich jedoch bei den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhafte verpackte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken sicher verschlossenen Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einem durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit bei Schadhastwerden des Behälters unbedingt aufgesaugt wird.

— Zur Vermehrung der Ernährungsmitel. Ein erneuter Erlaß des Eisenbahnministers weist die unterstellten Dienststellen noch einmal in besonderem Nachdruck darauf hin, für die Nugharmachung aller nur irgendwie verfügbaren eisenbahnstatistischen Geländestücke zu Alder im Gartenland Sorge zu tragen. Als Nughnießer kommen erster Linie Eisenbahner in Betracht, denen das Land zu einem sehr niedrigen Pachtpreis oder auch frei überlassen werden soll. Für die Wasserbeschaffung stellt das Ministerium Mittel zur Verfügung; auch die Beforgung von Sämereien

lag, nicht ein bißchen Hoffnung machen? Hat mir denn nicht heraus erklärt, daß er den ganzen Winter reisen wollte hält hier nicht aus, so in nächster Nähe. Bittet mich, mich nach dem Rechten zu sehen, na, Putzchen, darf ich ihm nicht sagen, daß er nicht fortgehen soll? Er hatte in seinem Sinne gar nicht beachtet, daß Lili sehr bleich geworden, während er mit jenem Haupt neben ihm herschritt.

Jetzt blieb er stehen, und als sie noch immer schweigend gann er wieder: „Komm nur gerade wieder darauf, weil ich selbst erwähnt, daß sich der Schlingel, der Georg, verheiratet hat. Was willst Du da noch trauern? Er ist es nicht wert, und der Wöller wird Dich auf Händen tragen. Du bist nicht so einer, der die schönen Worte auf den Lippen hat und dabei ein treuloses Herz in der Brust; das seine von Gold. Frage mal alle Menschen, die mit ihm zu tun haben.“

„Dorum gerade, Onkel, weil er ein so goldenes Ding hat, muß er auch eine Gattin bekommen, die ihn lieben kann.“ So — ol! Hast Du was Neues ausgedacht? Warum kannst Du ihn nicht lieben? Ist er nicht ein häßlicher Mann, wenn auch gerade kein Adonis? Hat er nicht jene Manieren? Hat er nicht ein Prachtgut und könnte da nicht eine Frau leben wie eine Prinzessin?“

„Sicherlich!“

„Ist er Dir denn sonst zuwider?“

„Durchaus nicht.“

„Na, da hört alles auf! Was fehlt denn bloß noch? Biebel! Hast Du nicht gesehen, wie weit man mit der genannten Liebe kommt? Einbildung ist es, was nichts! Achten, hochachten muß man sich — na, nun was Du wohl wieder?“ unterbrach er sich selbst; er hatte immer mehr in Eifer geredet.

„Onkelchen, ich will doch gar nicht heiraten! Kann ich denn nicht bei Euch bleiben? — Bin ich Dir denn eine Last, daß Du mich durchaus los sein willst, dann —“

„Das ist nun gar das schönste!“ fuhr er jetzt heftig fort. „Lass ihm! Wer redet denn davon? Na, meinetwegen, was Du denn Dein Glück durchaus mit Füssen von Dir stoßen willst, dann immerzu, sage ich.“ Er schloß ernstlich verständig

Fortsetzung folgt.

Verwundet.

In der Natur herrscht reine Stille,
Ein Balsamhauch durchzieht das Lazarett.
Doch Schmerz und Weh in Hüft und Knie,
Ein schmerzlich Stöhnen dringt aus jedem Bett.

Dier ruh'n so viele rauhe Krieger,
Ein jeder kämpfte fest und treu,
Ein jeder wollte zieh'n als Sieger
Mit Stolz wohl in die Heimat ein.

Doch anders hat es Gott beschloffen,
Sein Ratschluß, der ist wunderbar,
Drum nehmen wir auch ungedrossen
Aus seiner Hand die Schmerzen dar.

Für Weib und Kind, für Heim und Herd,
So zogen wir ins Feld,
Zu kämpfen für des Reiches Ehr',
Ein jeder wie ein Held.

Und in des Kampfes mordend Wüten
Wir stürzten siegreich uns hinein,
Die Kameraden, die da fielen,
Sie mußten doch gerächt wohl sein.

Doch unsere Kraft war schnell zu Ende,
Des Feindes Kugel traf nur gut,
Und mit emporgehobenen Händen,
So stürzte mancher in sein Blut.

Nun ruh'n wir hier auf schmerzsvollem Lager
Und denken an die Heimat fern,
Doch all das Leid, wir wollen's ruhig tragen,
Erglänzt uns nur der helle Siegestern.

Vorstehendes Gedicht ist von einem Verwundeten im Reserve-Feldlazarett Nr. 68 verfaßt und uns von einem in genanntem Feldlazarett in Rußland tätigen Herborner Krieger, welcher als eifriger Leser unserer Zeitung auch im Felde von allen Vorkommnissen in der Heimat unterrichtet ist, zur Veröffentlichung überliefert worden. (Chr. W.)

Zum Ausschneiden!

Feldpostwinke für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer!

1. Man schreibe nicht jeden Tag einen Feldpostbrief an denselben Empfänger und schicke ihm nicht mehr Päckchen, als er mit Nutzen gebrauchen kann. Ut- und Bierkarten sind unseren Kriegern gegenüber nicht am Platze!

2. Man verwende für die Briefe und Postkarten an mobile Truppen nur Briefumschläge und Postkarten mit Vordruck, weil von einer klaren und übersichtlichen Aufschrift die unverzügliche Beförderung der Sendungen wesentlich abhängt.

3. Man gebe einen Bestimmungsort nur den Feldpostbriefen, deren Empfänger sich in festen Standorten (Garnisonen) des Deutschen Reiches befinden. Wo es sich dagegen um Sendungen an mobile Truppen handelt, lasse man den Bestimmungsort unbedingt weg.

4. Man lasse sich durch den Vordruck auf den Feldpost-Briefumschlägen und Postkarten nicht verleiten, bloß um diesen Vordruck auszufüllen, etwas niederzuschreiben, was der Empfänger aus dem Felde nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps“ wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen viellecht der ganze Vordruck. Für alle Fälle kann der Vordruck nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise zusammengesetzten Truppen.

Landwirte, baut Flachs.

Der Flachsbaue war in der guten alten Zeit ein Gemeingut des deutschen Volkes. Und wenn dann eine lange Periode des stetigen Rückganges dieser alten Kulturpflanze kam, so ist erfreulicherweise festzustellen, daß der Flachsbaue in der neueren Zeit eine nicht unbeträchtliche Wertbemessung sowohl für die flachsverarbeitende Industrie, wie für die Landwirtschaft gewonnen hat. Der Krieg hat auch hier einen weiteren Ausblick eröffnet.

Die Flachsweberei und Leinenweberei in Deutschland ist vor eine bedeutende Aufgabe gestellt. Sie soll der Armee und Marine große vermehrte Mengen unentbehrlicher Leinenwaren aller Art schaffen. Die Lösung dieser Aufgabe ist außerordentlich schwierig, da der in erster Reihe erforderliche Rohstoff, der Flachs, nicht in genügender Menge zu beschaffen ist. Die Sorten des Hauptlieferanten, Rußland, sind geschlossen und wer weiß wie lange noch.

Nachdem der Flachsbaue seit einigen Jahren in Deutschland besonders in Schlesien wieder an Umfang gewonnen hat, muß das als ein Zeichen gelten, daß der Flachsbaue für die Landwirtschaft eine gute Rentabilität aufweist. Hat es also schon bisher in einem gesunden volkswirtschaftlichen Interesse gelegen, Flachs zu bauen, wieviel muß das erst jetzt der Fall sein, wo ein wesentlich erhöhter Bedarf an Flachs vorhanden ist, wo naturgemäß erhöhte Preise für diesen Rohstoff bewilligt werden können und wo außerdem ein vaterländisches Interesse in Frage steht.

Um ein so erstrebenswertes Ziel vermehrten Flachsbaues zu erreichen, gilt es die richtigen Wege zu finden. In erster Linie müssen die Landwirte dafür sorgen, den einheimischen Leinsamen für den Hauptzweck, den Samen für die neue Aussaat, festzuhalten, ihn also nicht als Schlaglein zu verkaufen. Denn ebensowenig wie Flachs von Rußland in nächster Zeit zu erwarten ist, muß dies auch für Leinsamen gelten.

Die Schwierigkeiten, die bisher die meisten Landwirte abbleit, Flachs zu bauen, die Zubereitung zum spinnfähigen Flachs, müssen praktisch überwunden werden. Mit dem Verkauf von Stengelflachs, der hauptsächlich nach Böhmen wandert und von dem man nie gewiß ist, ob er als Spinnflachs wieder nach Deutschland zurückkommt, ist unserem Wirtschaftsleben kaum gedient. Es erscheint daher unbedingt notwendig, den Stengelflachs im eigenen Lande aufzubereiten, ihn also unter allen Umständen zu

royen und zu brechen. Das Schwingen des Flaches ist weniger wichtig, weil es für den Flachsweberei nicht so darauf ankommt, nur hohe Qualitätsflachs zu erlangen, sondern einen kräftigen, gesunden Mittelflachs (Bauernflachs, Kautschakflachs). Denn hierin liegt der Hauptbedarf der Spinnerei, um den Rohstoff für die behördlichen Lieferungen mehr als bisher im eigenen Lande zu erlangen.

Es empfiehlt sich daher, beim Röstverfahren die Taureste zu wählen, weil sie einfacher und billiger durchzuführen ist als die Wassercoste. Für Landwirte, die in ihren Arbeitskräften beschränkt sind, würde es auch genügen, wenn sie nur die Roste der Flachs übernehmen, es müßten und würden dann die Spinner sich so einrichten, daß sie das Brechen und Schwingen der Flachs in ihren eigenen Betrieben ausführen ließen.

Eine neue Zeit stellt neue Aufgaben. So gilt es heute, große wie kleine Landwirte zu ihrem eigenen Nutzen aufzufordern, Flachs zu bauen, damit die Leinenindustrie in der Lage ist, ihre Aufgabe, der Armee und Marine den Bedarf an Leinengeweben zu schaffen, zu erfüllen. Es sei hierbei an die gewaltige Kundgebung vom 28. September vorigen Jahres in der Philharmonie in Berlin erinnert, wo die deutschen Vertretungen von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk zusammentraten, um in überwältigender Begeisterung kundzugeben, daß alle Erwerbstätigen einmütig zusammenstehen wollen, dem Vaterland zu dienen.

Irreführende Angaben über unsere Verluste.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Unsere Gegner haben es mit der Wahrheit niemals recht genau genommen. Am schlimmsten wird es, wenn sie mit Zahlen arbeiten. Sie begnügen sich dann meist damit, irgendeine ihnen vorteilhafte Angabe als wahr in die Welt zu setzen, ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, Belege dafür beizubringen. Solche Angaben sind offenbar nur dazu da, die sinkende Zuversicht neu zu beleben. Anders ist es wenigstens kaum zu erklären, wenn kürzlich in der Presse des feindlichen Auslandes allen Ernstes behauptet wurde, Deutschland habe an Toten, Verwundeten und Gefangenen 1 200 000 Mann verloren, und wenn ein besonders gut „unterrichteter“ Gewächsmann, sogar von 2 Millionen wissen wollte.“

Wir möchten unseren Gegnern empfehlen, unsere sehr gewissenhaft aufgestellten Verlustlisten zu studieren. Sie werden sich dann zu ihrem Schmerz von der völligen Unhaltbarkeit dieser Ziffern überzeugen. Es ist nicht nötig, hier alle feindlichen Übertreibungen zu entkräften. Nur eine ganz besonders dreiste Entstellung sei herausgegriffen. Durch die Presse ging die Meldung, Rußland habe bisher 1140 Offiziere und 134 700 Mann von uns zu Gefangenen gemacht. Demgegenüber konnte unsere Heeresleitung feststellen, daß die Zahl unserer Vermissten auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Höchstfalle 15 Prozent, also nicht einmal ein Sechstel dieser Summe beträgt.

Wenn wir, wie es nicht anders zu erwarten war, in diesem gewaltigen Kriege erhebliche Verluste gehabt haben, so kann das bei der todesmutigen Betätigung des Angriffsgewisses unserer Truppen nicht überraschen. Es steht aber fest, daß unsere gesamten Verluste an Toten, Verwundeten, Kranken und Vermissten kaum die Ziffer der in Deutschland kriegsgefangenen Franzosen, Russen, Belgier und Engländer übersteigen.

Auch darf man nicht vergessen, daß unsere Listen viele Tausende von Leichtverwundeten enthalten, die jetzt längst zur Front zurückgeführt sind. Viele von ihnen sind inzwischen sogar schon zum zweitenmal verwundet worden. Da sie somit doppelt in den Listen erscheinen, bleibt die wirkliche Zahl unserer Verlustliste also erheblich hinter der zurück, die sich durch einfache Addition ergeben würde. Der Prozentsatz der selbständig wiederhergestellten Verwundeten ist außerdem dank unserer vorzüglichen Sanitätsleistungen außerordentlich hoch.

Die Hoffnung unserer Feinde, daß Deutschlands Widerstandskraft durch seine Abgänge mehr geschwächt sei als die seiner Gegner, ist also trügerisch. Schon der Umstand, daß unsere Feinde allein an Gefangenen fast ebensoviele eingebüßt haben, wie unser Gesamtverlust beträgt, läßt klar erkennen, auf welcher Seite man in Wirklichkeit Grund hat, mit erster Sorge in die Zukunft zu blicken.“

Aus dem Reiche.

Die Regelung des Wollhandels. B. L. B. teilt folgendes im amtlichen Auftrage mit: „Das Königlich Preussische Kriegsministerium Berlin hat der Vereinigung des Wollhandels, Leipzig, Festschreibungsplan 1, den Absatz aller Arten Kämmlinge, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Herstellung von Militärtauchen und Ersatzlammgarnstoffen eignen, übertragen, mit der Aufgabe, daß diese Wollen nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfen, die den Nachweis führen, daß sie die angeforderten Mengen nur zur Ausführung von Heeresaufträgen benötigen. Diese Mengen dürfen den Bedarf für den jeweiligen Heeresauftrag nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit unparteilichem Obmann. Die gesamte Tätigkeit der Vereinigung des Wollhandels und der Schatzungskommission untersteht, abgesehen von der Überwachung durch die Handelskammer in Leipzig, einem Kommissar des Königlich Preussischen Kriegsministeriums.“

Die Leistungen der Feldpost. Nach einer am 16. Januar vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus dem Deutschen Reich 7 989 940 Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen, nämlich 4 304 770 portofreie, also meist bis 50 Gramm schwere Briefe und Postkarten und 3 685 170 schwerere frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Davon rührten her aus dem Reichs-Postgebiet 6 6 Millionen, aus Bayern rund 1 Million, aus Württemberg rund 0,4 Millionen Sendungen. — Das sind ganz gewaltige Leistungen, die volle Anerkennung verdienen. Erfreulicherweise sollte sie unseren wackeren Postleuten auch nicht, wie aus nachfolgender Veröffentlichung des Armeedirektors der 6. Armee hervorgeht:

„Die Erledigung des Weihnachts- und Neujahrs-Postverkehrs gibt mir Gelegenheit, dem Armeepostdirektor und sämtlichen Beamten der Feldpost im Namen der Armee meine Anerkennung und meinen Dank für ihre pflanzliche, stille Arbeit zu sagen.“

Die Feldpost, die bei Beginn des Feldzuges außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, hat gezeigt, daß sie allen billigerweise zu stellenden Anforderungen gerecht wird.

Im Besonderen verdient auch Ihre freiwillige Teilnahme an der Bearbeitung des Paketverkehrs Anerkennung.

Der Oberbefehlshaber.
Ruppert
Generalmajor von Bayern.“

Abkürzt.

Telegramm!

Deute erlassene Bundesratsverordnung bestimmt: Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer und Gerstemehl zum geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginne des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentlichen und gemeinnützigen Anstalten, Bäcker und Konditorei.

Minister des Innern.

Vorstehendes Telegramm bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis. Die in Frage kommenden Händler und Geschäfte weise ich auf die genaueste Befolgung des erlassenen Verbots ganz besonders hin. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.

Herborn, den 26. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Betr. Feuerlöschdienst.

Gemäß des § 3 des Ortsstatuts betr. das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 ist die Liste der gemäß § 1 des Statuts zum Feuerlöschdienst verpflichteten Personen vom 28. ds. Mts. ab während 2 Wochen auf Zimmer Nr. 8 (Meldeamt) im Rathaus zur Einsicht für die Beteiligten auf.

Während dieser Zeit können die in die Listen aufgenommenen Personen gegen die beabsichtigte Heranziehung zum Feuerlöschdienst bei uns Einspruch erheben.

Herborn, den 26. Januar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wasserabnehmer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 3 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung des Frost die Liegenschaftsbesitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten selbst zu tragen haben.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 2. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Zimmer zu Manderbach, dem Schutzbezirk Manderbach (Hegemeister Junke), Dist. 70 Desberg, 73 Herberberg, 63 Fegbeutel, 64 und 1 Schilpenburg und 72 Saurüssel: Eichen: 45 Rm. Sch. 240 Rm. Kppl., 1100 Rm. Wellen, 52 Rm. Rfr. 1r 20 Rm. Rfr. ungeformt. Buchen: 164 Rm. Sch., 4 Rm. Kppl., ca 5000 Durchforst-Wellen, 79 Rm. Rfr. 1r 20 Rm. Rfr. ungeformt. Weichholz: 6 Rm. Sch., 20 Rm. Kppl. Nadelholz: 3 Rm. Sch., 18 Rm. Kppl.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch

den 3. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr bei August Möbus in Oberscheld aus den Forsten Kosenberg (98 a), Himmseite (101 a) und Paulsgrube (100) des Schutzbezirks Paulsgrube (Hegemeister Gräß): Eichen: 9 Rm. Sch. u. Kppl. Buchen: 528 Rm. Sch. u. Kppl. 88 Rm. Rfr. Kppl. And. Laubholz: 8 Rm. Sch. u. Rf. Nadelholz: 1 Rm. Sch. und den Forstorten Unt. E. (112 b, c), Unt. E. (115 a, d), des Schutzbezirks Ranbach (Förster Groß) Eichen: 92 Rm. Sch. u. Kppl., 2 Rm. Rfr. Kppl. Buchen: 227 Rm. Sch. u. Kppl., 67 Rm. Rfr. Kppl., 600 Wellen. And. Laubholz: 2 Rm. Rf. Nadelholz: 15 Rm. Sch. u. Kppl.

Die betreffenden Bürgermeistereien werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Bescheinigungs-Bücher

über die

Endzahlung aus der Aufrechnung der Quittungskart sind wieder vorrätig

Buchdruckerei Emil Andin

Herborn.

E. Magnus, Herborn

offeriert Planinos aus nur ersten Fabriken in gütigen und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente

Rechtsauskünfte

schriftlich Nr. 1. —

Rechtsanwalt a. D.

Dr. Jur. Barth, Köln.

Turnvereine Herborn

Samstagabend 9 Uhr

Generalversammlung

Tagesordnung: Kassenber.

Um zahlreiches Ersche.

blittet: Der Vorstand